

Predigt im Gottesdienst (mit Taufe) am 9. März 2025

in der Andreaskirche Norden

Pastorin Christiane Elster

Wir sind in der Passionszeit angekommen, sieben Wochen sind es bis Ostern – aber merken wir das eigentlich? Der Frühling ist spürbar und sichtbar: die Sonne in diesen Tagen tut gut und ich freue mich an den Krokussen und Narzissen, die schon blühen. Aber Passionszeit? Was macht diese Zeit aus, gibt es Rituale, irgendetwas Sichtbares, das diese Wochen kennzeichnet und unterscheidet von den anderen Tagen im Jahr?

Im Gottesdienstablauf fallen das Gloria und das Halleluja weg. Vielleicht haben Sie es vorhin vermisst. Lieder und Texte sind insgesamt eher etwas getragener und ernster. Aber sonst? Was bedeutet Passionszeit im Alltag, außerhalb des Gottesdienstes?

Ich war etwas überrascht, als ich in der letzten Woche gleich zweimal darauf aufmerksam gemacht wurde, dass diese Zeit durchaus für viele Menschen eine Bedeutung hat.

Vor einigen Tagen rief mich jemand an und fragte, ob er sich bei uns ein Aschekreuz abholen könnte. Ihm sei es als Zeichen für die Bereitschaft zur Umkehr wichtig. Damit wolle er die Passionszeit beginnen. Ich habe auf die katholische Gemeinde in Norden verweisen müssen. Bei uns gibt es diese Tradition des Aschekreuzes leider nicht.

Und dann am Aschermittwoch im Radio – ich glaube NDR 2 – wurden Menschen gefragt, ob und worauf sie in den nächsten Wochen verzichten möchten. Allein dass die Frage gestellt wurde, zeigt ihre Bedeutung. Viele haben sich gemeldet. Manche schränken ihre Smartphonezeit ein, anderen lassen den Fernseher ausgeschaltet. Üblicher sind der Verzicht auf Alkohol oder auf Schokolade – eine Anruferin wollte lieber mitteilen, worauf sie auf gar keinen Fall verzichten möchte: „Auf meinen Mann!“ sagte sie.

Wie gut, wenn uns der Beginn der Passionszeit dazu anregt, über das nachzudenken, was uns wirklich wichtig ist, und darüber, was viel Raum einnimmt, aber doch eher zweitrangig ist.

„7 Wochen anders leben“. So lautet eine Kampagne des Verlags Andere Zeiten zur Passionszeit. „Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu.“ Ein Zitat von Odon von Horvath, dazu sind in den letzten Jahren viele verschiedene Tiermotive auf Postkarten veröffentlicht worden. Z. Bsp. ein Koalabär, der in einer Astgabel sitzt. Da hat er einen guten Überblick über die Lage und scheint über seine nächsten Schritte nachzudenken. Die diesjährige Karte zeigt ein Schaf, das in den Dünen steht. Es schaut etwas schräg angesichts der

schwierigen Weltlage. Es hält dabei aber die Ohren steif und stemmt sich dem Wind entgegen. Diese Bilder regen zum Innehalten und Nachdenken an. Über die eigene Situation.

„Ich bin in letzter Zeit so dünnhäutig und so kraftlos,“ sagt sie. Und sie ist nicht die einzige, von der ich diese Worte oder ähnliches höre. Die Grippewelle hat voll zugeschlagen, die politische Lage ist angespannt und ist Anlass für eine tiefe Verunsicherung. Wenn dazu dann noch ein Streit in der Familie kommt, Stress am Arbeitsplatz oder geplatzte Träume – dann kostet es viel Kraft, trotz allem die täglichen Herausforderungen zu bewältigen. Natürlich wünschen wir es uns anders: dass wir zuversichtlich und voller Energie sind und bewältigen, was vor uns liegt.

Mal was anders machen – dieser Gedanke prägt diese Wochen.

Für mich geht es in der Passionszeit nicht darum, alle Lebensfreude auszutreiben, weil es sich nicht gehört, Freude am Leben zu haben, solange auch das Leiden Teil der Wirklichkeit ist. Wir müssen nicht alles Unglück, alles Leid, alle denkbare Dunkelheit verinnerlichen und zum Grundgefühl des Lebens erheben, sie sind mächtig genug in unserem Alltag.

„7 Wochen anders leben“ – aber wie?

Gerade haben wir eine Taufe mitgefeiert.

Und jede Taufe, wie wir hier mitfeiern dürfen, kann uns auch daran erinnern, dass wir selbst getauft sind. Gott sagt Ja zu uns Menschen, Gottes Ja ist längst gesprochen. Über unser Leben. Über uns.

Was das bedeutet, das bringt der Taufspruch, den die heutige Tauffamilie ausgesucht hat, ganz besonders zum Ausdruck:

Der HERR segne dich und behüte dich.

Der HERR lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.

Der HERR wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil. (Num 6, 24-26)

Dieser Segen – so oder mit ähnlichen Worten gesprochen – steht am Ende jedes unserer Gottesdienste. Das lässt uns spüren: Gottes liebevoller Blick ruht auf uns und geht mit uns aus dem Gottesdienst in unseren Alltag hinaus.

Ich muss nochmal an den diesjährigen Gottesdienst zum Weltgebetstag denken. Wir haben ihn am letzten Freitag hier gefeiert. Er hat für mich auch eine starke Gewissheit ausgestrahlt und weitergegeben: „Wunderbar geschaffen“ – war das Motto. Die Frauen von den Cookinseln sagen: „Was wir glauben, verwandelt unsere Wirklichkeit. Wenn wir anders denken, leben wir anders. Wenn wir unsere Denkweise ändern, ändert sich auch unser Handeln.“

Wenn wir begreifen, dass Gott uns kennt, können wir trotz unserer Ängste Frieden finden.

Wenn wir darauf vertrauen, dass Gott immer bei uns ist, können wir auch in schwierigen Zeiten Kraft finden.

Wenn wir verstehen, dass wir einzigartig, besonders und von Gott wunderbar geschaffen sind, können wir mit unseren Gaben und Talenten der Welt dienen und zum Segen werden.“ (aus der WGT-Ordnung 2025)

Was hat die Sehnsucht, anders zu leben, mit dem Weg Jesu zu tun, dem wir in diesen Wochen nachgehen?

Jesus kämpfte in Leiden und Todesangst darum, das Vertrauen auf Gott zu behalten. Weil Jesus selber alles erlebt hat, wo uns die Kraft ausgehen kann, wo wir schwach werden können, darum kann er mitfühlen, wie es uns bei allem geht, was wir erleben.

Die Passionszeit lässt uns erkennen: in dem, was uns beschäftigt, sind wir nicht allein. Jesus geht alle unsere Wege mit. Er geht bis in die tiefsten Abgründe des Lebens, erlebt Schmerz und Angst, Zweifel und Einsamkeit.

Diese Wochen tragen die Chance in sich, unser Verstehen und unseren Glauben zu erweitern und zu vertiefen: Gott zeigt sich in Jesus anders als erwartet, nämlich verletzlich, bedürftig, dünnhäutig und kraftlos, genau wie wir, angewiesen auf andere, die ihm beistehen.

Viele Menschen sind mit unterwegs. Jesus geht diesen schweren Weg nicht allein.

Da ist die Frau, die Jesus kurz vor seinem Tod etwas Gutes tun möchte und ihn mit kostbarem Öl salbt. Die Jünger schimpfen über die Verschwendung, aber Jesus nimmt ihre Tat als Zeichen der Liebe und der Zuwendung an.

Da ist Petrus, der so sehr an seiner Freundschaft mit Jesus festhalten möchte.

Da sind die Frauen, die Jesus aus der Ferne begleiten; die nicht wegsehen und nicht weglaufen. Die da sind. Mitleidend. Mitfühlend.

Da ist der geliebte Jünger, der noch unter dem Kreuz auf die Worte Jesu hört und sie annimmt und lebt.

Die Passionszeit offenbart uns die menschliche Seite Gottes. Sie nimmt unsere Sorgen und Ängste ernst. Aber nicht nur. Zugleich öffnet sie uns den Blick über unser Erleben hinaus. Als die Jünger der Frau, die Jesus gesalbt hat, Verschwendung vorwerfen, verweist Jesus auf die Liebe und die Wohltat, die in ihrem Tun liegt.

Petrus, der den Freund Jesus verleugnet, bleibt dennoch der Fels, auf dem die Kirche gebaut wird.

Die Frauen, die von Ferne bei Jesus bleiben, sind die ersten, die die frohe Botschaft von der Auferstehung erfahren.

Und der Jünger unter dem Kreuz sieht sein Leben in einem neuen Licht.

Jesus blieb ganz menschlich und zugleich hat er sich nicht von Gott entfernt. Lasst uns also zuversichtlich gemeinsam in den nächsten Wochen unseren Weg mit Gott weitergehen, weil Gott selbst alle Wege mit uns geht. Das gibt uns viel Raum und Möglichkeiten, Neues zu wagen und auszuprobieren.

„Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu.“
Inzwischen gibt es Fastenkalender und Osterkrippen – aber ich denke, daran wird nicht spürbar, dass die Passionszeit begonnen hat.

Vielleicht eher so:

Nehmen Sie sich Zeit, mal bewusst etwas anders zu machen:

Den politischen Aschermittwoch nicht mitmachen, weil es in diesem Jahr als unpassend erscheint, übereinander herzuziehen.

Verzichten auf etwas, was eigentlich gar nicht so wichtig ist, aber viel Platz in meinem Leben einnimmt.

Herausfinden, worauf du gar nicht verzichten kannst!

Wahrnehmen, was anderen fehlt zu ihrem Glück.

Anpacken, wo ich hilfreich sein kann.

Den Segen Gottes annehmen, wirken lassen und leben.

Es gibt viele Möglichkeiten, etwas anders zu machen als bisher. Das Leben neu zu betrachten. Es zu entdecken. Und zu gestalten. Amen